Zweites Blatt.

Der Enztäler.

Zweites Blatt.

№ 305. Donnerstag, den 31. Dezember 1925. 83. Jahrgang.

Neues Jahr — neues Hoffen!

Kaum ſind die Kerzen am lieben Lichterbaum verſchwehlt, da klingen die Neujahrsglocken an unſer Ohr. Auf das „Friede und Freude auf Erden!“ der Chriſtnacht folgt die dem heiligen Silveſter, dem Täufer Kaiſer Konſtantins des Großen, geweihte Nacht, in der wir je nach Temperament und — Geldſack das alte Jahr Mummenſchanz, toller Narretei, oder ſtill in uns gekehrt in oft wehmütigem Rückblick auf die nun dahingezogenen zwölf Monde, vielleicht auch im trauten Familienkreiſe ſozuſagen zu Grabe tragen. Aber ſelbſt alle Ausgelaſſenheit und aller mehr oder minder laute „Humor“ haben doch nur zu oft etwas von einer gewiſſen Galgenluſtigkeit. Wir wollen uns ſelbſt Mut zureden und — zutrinken, denn das kommende Jahr liegt ja noch ſo undurchſichtig vor uns und die Zukunft iſt dunkel trotz aller Hoffnungskerzen, die wir auf dem Altar unſeres eigenen lieben Ich aufzuſtecken pflegen. Immer wieder erleben wir das gleiche Schauſpiel. Von Jahr zu Jahr geht dieſer Wechſel von Reſignation und neuer Hoffnung. Wir dürfen ruhig ſagen: Gott ſei Dank dafür! Denn wenn wir erſt zu hoffen aufhören, dann iſt es um uns ſchlecht beſtellt. So wollen wir uns auch an dieſem Silveſterabend den Abſchied vom vergangenen Jahre leicht machen, — ein jeder wie es ſeiner Art entſpricht. Wie es im kommenden Jahre werden wird, — darüber zu grübeln, iſt nutzlos und ſtärkt uns gewiß nicht auf dem Weg, den wir durch ſeine 365 Tage zu wandern haben. Die einen werden uns zuraunen, daß es „noch viel ſchlimmer kommt“, daß „nun erſt die furchtbare Leidenszeit bevorſtehe“. Andere werden uns die roſenrote Brille des Optimismus aufſetzen und wir werden mit ihnen in ein Jahr von eitel Verſöhnlichkeit und Freude ſchauen dürfen, werden nicht nur „Silberſtreifen“ eines neuen ſchöneren Tages am Horizont unſeres neuen jungen Jahres erblicken, ſondern gar glauben, daß endlich, endlich der Stein der Weiſen gefunden und die gute alte Erde und auf ihr natürlich beſonders unſer liebes Deutſchland ſich politiſch und wirtſchaftlich alsbald in eitel Lenz und Wonne hüllen werde. Wer da dem einen wie dem andern zu verſtehen gibt, daß er kein Freund von Exaltationen und Radikalismus ſelbſt in der Silveſternacht ſei, und lieber auf dem ebenſo berühmten wie ſicheren „Boden der Tatſachen“ zu bleiben wünſche, der wird vielleicht nicht in die allgemeine „Stimmung“ hineinpaſſen. Er mag ſich dabei aber nicht grämen. Jeder übertriebenen Silveſterſtimmung, ob ſo oder ſo, folgt unabänderlich der Kater und der, der da ſtill und mutig ſeines Weges gehen will, kommt ganz gewiß ſchneller vorwärts, als die, die ſich berauſchen und betäuben an Phraſengedreſche und an verſtiegenen Spekulationen. Uns tut tatſächlich wieder einmal etwas mehr reale Einſtellungskraft not. Es wird hart auf hart gehen, — niemand wird es leugnen — im neuen Jahre! Wir werden noch manche Enttäuſchugn erleben, ehe der Garten Eden ſich für uns öffnet, womit mit nichten der Völkerbund gemeint iſt, wiewohl man ihn ſeines — Tierreichtums wegen gut und gern zuweilen dafür halten könnte. Der wahre Garten Eden liegt in uns ſelbſt. In unſerem Herzen müſſen wir mit dem Wiederaufbau anfangen, von dem wir ſo viel ſprechen hören. Dann können wir getroſt weiter wandern. Das neue Jahr birgt für jeden von uns ein reiches Maß von guten wie böſen Dingen. Laßt uns nicht übermütig ſein in der Erwartung des Guten, aber auch nicht kopfhängeriſch und weibiſch bange vor der noch ungewiſſen Zukunft. Deutſche Männer und Frauen laßt uns ſein und bleiben! Wir haben ſchon viel durchgemacht und durchlitten, ſo wollen wir jetzt zeigen, daß wir geſtählt ſind durch das ſchwere Schickſal der letzten Jahre. Neues Jahr, — neues Hoffen! Und damit Gott befohlen!

M. Rogge.

Württemberg

Freudenſtadt, 30. Dez. (Sturmnacht im Schwarzwald.) Vergangene Nacht tobte wieder ein heftiger Weſtſturm über den Schwarzwald, der manchem Schläfer die Nachtruhe raubte. Die Gewalt des Sturmes war zeitweiſe beängſtigend; die Gebäude erzitterten unter der Wucht der Stöße. Die Temperatur iſt abnorm mild das Thermometer hielt ſich die Nacht über auf der Höhe von annähernd + 10 Grad Celſius. Föhn und Regen haben mit dem Schnee faſt ganz aufgeräumt.

Stuttgart, 30. Dez. (Geſetzliche Miete.) Die geſetzliche Miete bleibt in Württemberg für den Monat Januar 1926 die gleiche wie im Dezember 1925.

Reutlingen, 30. Dez. (Beim Wildern ertappt.) Auf der Markung Eningen wurden auf dem Jagdgebiet des Gutsbeſitzers Jäger durch deſſen Jagdaufſeher Johann Schober zwei Wilderer, die Gelegenheitsarbeiter Eugen Metzger und Grandler aus Eningen auf der Haſenjagd ertappt. Sie wurden, nachdem ihnen das Gewehr abgenommen worden war, ins Amtsgerichtsgefängnis nach Reutlingen eingeliefert, wo ſie nun ihrer Beſtrafung wegen gewerbsmäßigen Wilderns — beide ſind wegen Jagdvergehen vorbeſtraft — entgegenſehen. Sie ſind geſtändig.

Rottenburg, 29. Dez. (Prieſtermangel. — Neuer kirchlicher Feiertag.) Wohl noch ſelten hatte unſere Diözeſe einen ſolchen Mangel an Hilfsprieſtern aufzuweiſen, wie in der letzten Zeit. Es rührt dies von der kleinen Zahl der Prieſteramtskandidaten her, die während des Krieges und nachher zur Ausweihung gelangten. Im neuen Jahr wird erſtmals wieder ein ſtattlicher Kurs von 41 Alumnen die Prieſterweihe empfangen. Um dieſem immer mehr ſich fühlbar machenden Mangel in Vikaren abzuhelfen, ſoll die Prieſterweihe lt. „Rottenburger Zeitung“ ſchon am 27. Februar ſtattfinden. Ein Teil der Neugeweihten wird nach kurzer Vakanz ſchon um die Mitte März, alſo noch in der Faſtenzeit, angeſtellt werden. — Auf Anordnung des Biſchofs wird das Gedächtnis des hl. Joſeph (19. März) vom Jahre 1926 an in der Diözeſe als kirchlicher Feiertag begangen werden. Der Oberhirte kommt damit einem Wunſche vieler Diözeſanen entgegen, die es aufrichtig bedauert haben, daß dieſer Feiertag ſeinerzeit abgeſchafft worden iſt.

Endingen, OA. Balingen, 30. Dez. (Brand.) Das von den zwei Familien Jakob und Karl Roth bewohnte Wohnhaus mit Scheuer und neuem Anbau iſt mit Mobiliar, landwirtſchaftlichen Vorräten, ſowie Inventar vollſtändig niedergebrannt. Vieh und Schweine konnten in Sicherheit gebracht werden. Man vermutet Brandſtiftung.

Dornhan, OA. Sulz, 30. Dez. (7 Knaben und 7 Mädchen.) Gevatter Storch brachte dem Jagdaufſeher Friedrich Ziegler und ſeiner Frau Friederike zu ſechs lebenden Söhnen und ſieben Töchtern den ſiebten Sohn. Staatspräſident Bazille ſprach dem Vater zu dieſem frohen Ereignis die herzl. Glückwünſche der württ. Staatsregierung aus unter Verleihung der üblichen Ehrengabe. Zugleich hat der Staatspräſident in dieſem beſonderen Fall die Patenſchaft für den Jüngſten der Familie, Wilhelm Gabriel, übernommen und dieſem eine ſchöne Erinnerungsgabe beigelegt.

Schramberg, 30. Dez. (Vom Pferde geſtürzt.) Der 46jährige, ledige, bei Güterbeförderer Weinheimer hier bedienſtete Fuhrknecht Jakob Heß von Fluorn führte am Sonntag in Ausführung eines ihm von ſeinem Dienſtherrn erteilten Auftrags ein Pferd auf der Schiltacherſtraße ſpazieren. Nachdem er es einige Zeit am Zügel geführt hatte, ſaß er auf, wurde jedoch von dem mit beiden Hinterfüßen zugleich ausſchlagenden Pferd rücklings abgeworfen, wobei er auf Kreuz und Hinterkopf ſtürzte. Zwei des Wegs kommende Eiſenbahnbedienſtete nahmen ſich ſeiner an, worauf er das Pferd ſelbſt noch in den Stall zurückführen konnte. Auf ärztliche Anordnung ins Krankenhaus verbracht, ſtarb der Verunglückte andern Tags infolge eines Bruchs der Wirbelſäule und von Blutungen im Rückenmark und Gehirn.

Gelegenheit zu ſparen haben Sie am beſten, wenn Sie Ihren Bedarf in **Anzügen, Winter-Mänteln, Schweden- und Gummi-Mänteln, Lodenjoppen, Windjacken und Arbeitshoſen** bei mir decken.
Franz Gratz, Herren- u. Burſchenkonfektion, Pforzheim, Leopoldſtraße 7,
1 Treppe.

Schwenningen, 30. Dez. (Schadenfeuer.) Vorgeſtern abend brach in der Betriebswerkſtätte des Fahrradhändlers Hanns in der Dauchinger Straße Feuer aus, das den Charakter eines Großfeuers annahm und weithin die Umgegend beleuchtete. Infolge einer Benzinexploſion ſtand bald der ganze Schuppen in hellen Flammen, die ſo ſchnell um ſich griffen, daß er in kurzer Zeit in ſich zuſammenbrach. Das Feuer war von mehreren heftigen Detonationen begleitet. Die Entſtehungsurſache iſt noch unbekannt. Der Materialſchaden iſt ziemlich groß. Auch zwei Motorräder und ein Auto ſind dem Brande zum Opfer gefallen.

Salach, OA. Göppingen, 30. Dez. (Vorübergehende Arbeitseinſtellung.) Die Fa. Schachenmayr, Mann & Co. hat am 23. d. M. für die Mehrzahl ihrer Arbeiter die Tore bis zum 7. Januar geſchloſſen. Nur einzelne kleinere Abteilungen werden in der Zwiſchenzeit weiter beſchäftigt. Im benachbarten Süßen halten die Württ. Wollgarnfärberei und die Kammgarnſpinnerei über dieſe Zeit ebenfalls geſchloſſen.

Ulm, 29. Dez. (Erfolge der württ. Induſtrie.) Bei dem vom Reichsminiſterium für Ernährung und Landwirtſchaft veranſtalteten Wettbewerb für Kleinkraftſchlepper und der zugehörigen „Arbeits- und Beförderungsgeräte“ konnte die bekannte Pflugfabrik Gebrüder Eberhardt hier einen ſchönen Erfolg buchen. Das Preisgericht hat von den insgeſamt 25 zum Wettbewerb angemeldeten Arbeits- und Beförderungsgeräten unter Zuerkennung je eines Preiſes von 2500 R.M. die Motoranhängepflüge dieſer Firma als fortſchrittlich ausgezeichnet, nämlich den zwei- und dreiſcharigen Saatpflug „Pollux V“, den dreiſcharigen Saatpflug „Kaſtor III“ und den fünfſcharigen Schälpflug „Rapid III“. Es iſt erfreulich, daß es der württembergiſchen Induſtrie auch hier wieder gelungen iſt, ehrenvoll abzuſchneiden und ſich an führender Stelle zu behaupten.

Friedrichshafen, 30. Dez. (Dampferunfall.) Der Dampfer „Württemberg“ hat am Montag einen nicht unbedeutenden Defekt an ſeinen Schaufelrädern erlitten. Der Dampfer konnte zwar die Fahrt mit eigener Kraft nach Konſtanz fortſetzen und auch von dort wieder hierher fahren, mußte aber dann außer Kurs geſtellt werden. An ſeiner Stelle fährt nun die „Friedrichshafen“. Die Reparatur der „Württemberg“ dürfte vorausſichtlich eine ziemlich teure und langwierige werden; ſie dürfte wahrſcheinlich mehr als drei Monate betragen.

Stein am Kocher, 30. Dez. (Flüchtige Wilderer.) Zwei Wilderer, die mit ihrem Hund am Sonntag, während des Vormittagsgottesdienſtes dem jagdbaren Wild nachpirſchten, wurden von einem Jagdübergänger verfolgt. Um anſcheinend nicht erkannt zu werden, nahmen die Wilderer Reißaus und wateten über den Kocher hinüber, was bei der herrſchenden Kälte wohl nicht arg bekömmlich geweſen ſein mag.

Vermiſchtes

Das biſchöfliche Ordinariat Würzburg gegen eine angebliche Wunderheilung. Das „Würzburger Volksblatt“ meldet: In dem unterfränkiſchen Ort Zeil wurde vor Monaten von einer wunderbaren Heilung berichtet. Das biſchöfliche Ordinariat Würzburg hat jetzt nach Prüfung des vorliegenden Aktenmaterials und Würdigung der eingeholten mediziniſchen

Allein-Verkauf der Qualitätsmarke
Fortschritt-Schuhe
Schuhhaus
R. Weigel, Pforzheim,
Ecke Deimlingstr. 18 u. Waisenhausplatz 2.
Telephon 672.
Beste Bezugsquelle für
Straßen-, Sport- u. Gesellschafts-Schuhe.
Beachten Sie meine Auslagen!

Vom Glück vergeſſen.

Roman von Fr. Lehne.

69. Fortſetzung. Nachdruck verboten.

„Geh!“ ſtieß ſie zornig hervor, „geh! Wenn du nicht willſt, daß ich dich durch den Diener hinausweiſen laſſe.“ Sie bebte vor Erregung am ganzen Leibe. Maltes Schlechtigkeit überſtieg alle Grenzen.

Und als er gegangen mit unverſtändlich gemurmelten Worten, brach ſie in ein heißes Weinen aus. — — Als ſie zwei Tage ſpäter zur Geſangſtunde ging, wurde ſie in der Nähe des Schloſſes von einer jungen, rotblonden Dame angeſprochen, die ſich in unbeſchreiblicher Erregung befand. Gwendoline war verwundert; obwohl ihr die Dame bekannt ſchien, konnte ſie ſich nicht erinnern.

„Cenzi Obermeier aus München.“

„Ah, Fräulein Obermeier — in der Tat, ich hätte ſie nicht wieder erkannt.“

„Ich bin Tanzkünſtlerin geworden und hier im Kabarett „Grüner Papagei“ engagiert.“

„Wo auch mein Bruder iſt —“ bemerkte Gwendoline überraſcht. Sie runzelte die Stirn, einen Zuſammenhang erratend. „Sie kommen wohl in ſeinem Auftrage, um ſeine Angelegenheiten zu vertreten.“ Merklich kühl klang ihre Stimme.

„Ja und nein, Baroneſſe — aber nicht ſo, wie Sie denken: Ich habe nichts mit ihm zu tun. Dennoch hat er mich verfolgt — wo ich bin, iſt er auch.“

„Er war verlobt.“

„Ich weiß alles, alles — ich trage aber keine Schuld, Baroneſſe, glauben Sie es mir! Und jetzt, o, es iſt furchtbar — —“

Ihre Augen waren voller Tränen, ihre Hände umkrampften den langen Stock ihres Regenſchirmes — ſie zitterte am ganzen Körper.

„Heute morgen in aller Frühe kam er zu mir, forderte Geld — ich hatte ihm ſchon früher manchmal ausgeholfen — er hatte wieder geſpielt! Sie hatten ihm nichts gegeben, und ich tat es auch nicht — trotz ſeiner Bitten, und da — da zog er einen Revolver aus der Taſche, richtete ihn gegen ſeine Bruſt — und dann lag er da — —“ Es ſchüttelte ſie und in ſtarrem Entſetzen blickten ihre ſonſt ſo luſtigen Augen. Sie ſchwieg einen Augenblick und fuhr dann mit leiſer, ſtockender Stimme fort: „Er lebte noch! Die Sanitäter haben ihn nach dem Krankenhauſe geſchafft — — und ich habe hier auf Sie gewartet, weil ich doch von ihm wußte, daß Sie hier ſind —“

Gwendoline ſchloß wie im Schwindel die Augen. Sie fühlte eine Schwäche in allen Gliedern. Hatte er ſeine Drohung doch wahr gemacht? Aber ſie fühlte ſich dennoch frei von Verantwortung! Einmal würde Malte doch dieſen Weg gegangen ſein, ob früher oder ſpäter, das ſagte ihr ihr wägender Verſtand. Trotzdem hatte dieſe Nachricht ſie ſchwer getroffen.

„Möchten Sie nicht zu ihm gehen?“ fragte Cenzi leiſe.

„Ja, doch vor allem muß ich meiner Mutter telegraphieren — ſie muß herkommen.“

Der Gedanke an die Mutter erregte ſie furchtbar. Auf dem Wege zum Poſtamt erzählte ihr Cenzi Obermeier viel von Malte und Gwendoline hörte aus den Worten der Kleinen gerade genug — er hatte ſich nicht geändert, war der Alte geblieben!

Sie fragte im Krankenhaus nach ſeinem Befinden, ſich als ſeine Schweſter vorſtellend, die um volle Wahrheit bat. Die Antwort der Aerzte lautete wenig befriedigend. Die Kugel hatte man nicht entfernen können.

Gwendoline pries den Zufall, der ſie für heute eines Zuſammenſeins mit der Herzogin enthob, die bei einer großen Veranſtaltung zugegen ſein mußte.

Das Schwerſte ſtand ihr bevor — die Ankunft der Mutter! Gwendoline erwartete ſie am Bahnhof. Sie erſchrak bei ihrem Anblick. Wie alt ſie geworden und wie dürftig ſah ſie aus — und ſo verſorgt und verhärmt, und daran trug nur Malte die Schuld. Zorn erfaßte ſie wieder auf ihn, obwohl ſie ihn auf dem Schmerzenslager wußte.

„Mütterchen —“ in ſelten erwieſener Zärtlichkeit küßte Gwendoline die Mutter, die, kaum das Coupee verlaſſend, ſchon fragte — warum haſt du mich gerufen? Es iſt etwas mit Malte — ſo ſage es mir doch!“

Gwendoline zog den Arm der Mutter durch den ihren, führte ſie nach einem Wagen und gab Auftrag, nach dem Krankenhaus zu fahren. Unterwegs machte ſie die Mutter in ſchonendſter, zarteſter Weiſe mit dem vorgefallenen bekannt.

Frau von Reinhardt hielt das Geſicht in den Händen verborgen; ein Schluchzen erſchütterte ſtoßweiſe ihren Körper. Gwendoline wollte tröſtend, beruhigend den Arm um ſie legen, wurde aber zurückgewieſen — ſie biß ſich auf die Lippen — es blieb immer das gleiche, wenn es ſich um Malte handelte!

Der Wagen hielt vor dem Hoſpital. Die Baronin ſchleppte ſich förmlich hinein, die Füße gehorchten ihr kaum.

Als Gwendoline hinter der Mutter das Zimmer des Kranken betrat und er ihrer anſichtig wurde, ſchüttelte er den Kopf.

Sie blieb draußen.

Man hatte der Baronin größte Vorſicht und Selbſtbeherrſchung mit Rückſicht auf den Patienten empfohlen. Und obwohl ihr das Herz faſt brechen wollte, beim Anblick des geliebten Sohnes, der mit verbundenem Oberkörper regungslos dalag, bezwang ſie ſich mit all der Kraft, deren nur ein Mutterherz fähig iſt. Sie ſetzte ſich an ſein Bett, lächelte ihn an, ſtreichelte ſeine Hände und mit unendlicher Liebe ruhten ihre Augen auf ſeinem blaſſen Geſicht mit den bläulichen Schatten und der merkwürdig ſcharf hervorſpringenden Naſe, wie vom Tod ſchien es ihr ſchon gezeichnet.

Das Sprechen wurde ihm ſchwer, es war mehr ein Röcheln.

„Mama, biſt du zu deinem Malte gekommen.“ Die Gegenwart der Mutter wurde ihm doch zum Troſt in den letzten Stunden ſeines leichtſinnigen Lebens. Er fühlte genau, daß es zu Ende ging. Eine karge Friſt war ihm noch gegönnt — dann war's vorbei!

„Haſt du gefühlt, Mutter, daß ich dich rief?“ fragte er leiſe.

„Gwendolines Telegramm,“ entgegnete ſie.

Er machte eine ſchwache, abwehrende Bewegung.

(Fortſetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

und theologiſchen Gutachten entſchieden, daß in dem angeführten Fall eine wunderbare, auf die Anrufung der Dominikanerin Kolumba Schonath bewirkte Heilung mit hinreichender Sicherheit nicht nachweisbar iſt.

Die Religionsbekenntniſſe in Bayern. Den Mitteilungen des bayeriſchen ſtatiſtiſchen Landesamts zufolge ergibt ſich aus der am 16. Juni 1925 vorgenommenen Volkszählung folgendes Bild der Religionsbekenntniſſe in Bayern: Katholiken 5 164 396, Proteſtanten 2 110 667, Juden 49 163. –

Luthers Geburtshaus wird Kircheneigentum. Die Stadtverordnetenverſammlung zu Eisleben übereignete auf Empfehlung des Regierungspräſidenten Grützner von Merſeburg, das der Stadt gehörige Geburtshaus Luthers der evangeliſchen Kirche. Die Unterhaltung des hiſtoriſchen Denkmals wurde ſeit 1817 vom preußiſchen Staat beſtritten. In derſelben Sitzung wurde beſchloſſen, der Stadt Eisleben künftig den Zuſatz „Lutherſtadt" zu geben, den die Städte Wittenberg und Eiſenach ſchon ſeit einigen Jahren führen.

Ein Tragödie auf hoher See. Der Flensburger Dreimaſtſchooner Alvine iſt in der Nähe von Ala Valsjö auf Grund geraten. Das Schiff, das eine Beſatzung von zehn Mann hat, war mit einer Ladung Roggen und Koldo nach Aalborg unterwegs. Unmittelbar nach der Strandung verſuchte der Kapitän der „Alvine", Caſperſen, ſich das Leben zu nehmen, indem er ſich erſt eine Revolverkugel durch den Kopf ſchoß und da dieſe ihr Ziel verfehlte, mit einem Meſſer ſich die Pulsader öffnete. Caſperſen wurde in hoffnungsloſem Zuſtande ins Lazarett gebracht. Die Beſatzung erklärt, daß das Schiff in letzter Zeit vom Unglück verfolgt worden ſei, was den Kapitän derart niedergedrückt habe, daß er verſucht habe, ſich das Leben zu nehmen.

Schweres Schadenfeuer. In Radegaſt bei Gadebuſch wurde der Hof des Beſitzers Brauer zum zweiten Mal in Brand geſteckt. Das Feuer brach in der von der erſten Brandſtiftung ſtehen gebliebenen Scheune aus, in der der Viehbeſtand untergebracht war. Die Scheune brannte vollſtändig nieder. 24 ſchwere Milchkühe kamen in den Flammen um. Es wurde Brandſtiftung feſtgeſtellt. Der Täter iſt nicht ermittelt.

Bevor Sie Ihren
Winter-Bedarf in Herren- und Damen-Konfektion
decken, besuchen Sie die
Firma E. Lederer & Cie., Pforzheim.
Bekannt durch größte Auswahl und billigste Preise.

Baubund-Möbel-Verkauf
wegen Räumung zu herabgesetzten Preisen.
Erleichterte Zahlungsbedingungen. — Erstklassige Qualität. — Weitgehendste Garantie.
Möbelhaus Central, Pforzheim, Dillsteiner Straße 3a.

Inſerate heben den Umſatz!

Auf Kredit! Auf Kredit!
Schuhe
Arkaden
6
Pforzheim
Schuhe
Auf Kredit! Auf Kredit!

Höfen a. Enz.
Schöne Auswahl in Kinderwagen, Sport- und Leiterwagen, Ruhe-Kappstühlen, sämtl. Reiseartikeln, Koffern, Handtaschen, Bügel-Taschen, Mappen, Portemonnaies usw. empfiehlt zu billigen Preisen
Herm. Krämer, Sattler-, Tapezier- und Polstergeschäft.

Conweiler.
Oeffentliche
Tanz=Unterhaltung
am Neujahrstage hier im „Adler".
Jazz-Kapelle „Alpenroſe".

4000
unaufgefordert hier eingegangene glänzende Anerkennungen über die aus meinen Spezialitäten hergestellten Hausgetränke sind der beste Beweis für die Güte meiner Produkte.
Machen Sie einen Versuch und auch Sie werden zufrieden sein.
Zur Herstellung empfehle ich
Ruf's Heidelbeeren m. Zutaten 100 Ltr. Mk. 6.50
Ruf's Mostansatz m. Heidelbeer 100 Ltr. Mk. 5.50
Rufli Ruf's Rosinen m. Heidelbeer 100 Ltr. Mk. 6.50
Rufina Ruf's getrockn. Aepfel 100 Ltr. Mk. 5.50
Apfelina Ruf's Mostansatz m. Aepfel 100 Ltr. Mk. 4.50
in Portionen zu 50 u. 100 Ltr.
ROBERT RUF
Heidelbeer-Versand
Ettlingen.
Zu haben in allen einschlägigen Geschäften, bestimmt bei Albert Vester, Neuenbürg; Karl Blaich, Feldrennach; H. Kappler, Conweiler; Gg. Merklein, Pforzheim; A. Stöhr, Pforzheim, Au; Th. Geiges, Enzberg; Fr. Gans, Enztal; G. Huber, Enzberg; Karl Bachteler, Bäckerei, Pfinzweiler.

Einzug v. Forderungen
jeder Art
durch
Inkaſſogeſchäft Wolfinger, Neuenbürg.

FLÜGEL
PIANOS
HARMONIUM
K. SCHEID
ältestes Pianohaus am Platze
Zerrennerstr. 7
Gymnasiumstr. 15

Neuenbürg.
Einen noch guterhaltenen
Kochofen
hat billig zu verkaufen
C. Meeh'ſche Buchdruckerei.

Obernhauſen.
Ein ſchönes, 1¼ jähriges
Zucht-Rind
verkauft
Lutz.

Alte Nachrichten über den Wilden See.

In einer längſt verſchollenen Zeitſchrift erſchien im Jahr 1749 ein Aufſatz unter dem Titel **„Nachricht von dem in dem Herzogtum Würtemberg an verſchiedenen Orten entdeckten Turf oder Torferde zum brennen"**. In dieſer Arbeit, als deren Verfaſſer der herzogliche Leibmedikus Dr. Gesner vermutet wird, findet ſich die älteſte Beſchreibung des Wildſeemoors zwiſchen Wildbad und Kaltenbronn. Aus der Vorrede geht hervor, daß zu Anfang des 18. Jahrhunderts im nördlichen Schwarzwald ein ganz empfindlicher Holzmangel herrſchte, jedenfalls bedingt durch den großen Bedarf der Bergwerke an Grubenholz und an Holzkohle zum Verhütten der Erze. Einen Erſatz für Holzkohle und Brennholz glaubte man im Torf gefunden zu haben. Daher wurden alle bedeutenderen Torflager einer genauen Unterſuchung unterzogen, und ſogar an dem in tiefſter Weltverlaſſenheit weit abſeits der Verkehrsſtraßen gelegenen Wildſeehochmoor glaubte man nicht vorübergehen zu dürfen. Die intereſſanteſten Einzelheiten des Unterſuchungsberichtes ſeien im folgenden herausgehoben. Oberhalb des Wildbads, zwiſchen den beiden Flüſſen Enz und Murg, iſt ein großes Gebirg, welches wohl 400 Lachter (800 Meter) hoch ſein mag. Auf dieſem Gebirg findet ſich eine große Ebene von etlich 1000 Morgen Landes, welche alleſamt mit Torfmoos überdeckt iſt und nur hin und her gleichſam einen Gipfel von einem Tannenbaum zeiget. Es iſt ſehr beſchwerlich für Menſchen, über dieſen Platz zu paſſieren, weilen man nicht allein ſehr tief im Moos waten ſondern auch allerdings in Sorgen ſtehen muß, gar zu verſinken. Denn es iſt gleichſam ein Meer von Moos, und das Schnee- und Regenwaſſer hat ſich hieſelbſt etliche Reſervoirs gemacht, wovon das größte über 30 Morgen ſein, und noch zwei kleinere, deren jedes nur einen bis zwei Morgen Landes einnehmen mag. Für hohes Wild und Pferde aber halte iſt faſt vor unmöglich, daß ſolche dieſes Moos, ohne darin ſtecken zu bleiben, betreten könnten. Die Gegend ſelbſt iſt wild und unfruchtbar, der Platz wird bei dem Wilden See genannt. Einen wilden See aber nennen unſere Landsleute nicht allein ſolchen, welcher an einem wilden Ort lieget, ſondern auch den, welcher weder augenſcheinlichen Zu- oder Abfluß hat. (Das ganze Moorgelände hieß damals „Hermanns-Moos"). Es iſt gefährlich, ganz nahe zu dieſen Seen zu kommen, damit man nicht mit dem Moos hinab in das Waſſer ſinke. Der große See wurde ehemalen für unergründlich gehalten. Aber S. Hochfürſtl. Durchl. Herzog Eberhard Ludwig glorreichen Angedenkens ließ vom Wildbad einen kleinen Floß dahin bringen und ſelbigen durch die Flößer befahren. Da hat man gefunden, daß er nur 15 bis 18 Fuß tief war. Eine gleiche Tiefe ergab iſt ein grauer, feſter Letten, darunter ein rötliches Sandgebirg, welche beide das Einſinken des Waſſers aufhalten.

Aus der Abhandlung geht hervor, daß die Unterſuchung des Moores noch zu Lebzeiten des Herzogs Eberhard Ludwig ſtattfand, desſelben, der ſich durch ſeine ſkandalöſen Beziehungen zu der Landesverderberin Grävenitz einen ſchlechten Ruhm erworben hat. Da er 1733 ſtarb, ſo dürfte etwa das Jahr 1730 in Frage kommen. Der Bericht ſchildert ſomit den Zuſtand des Wildſeehochmoors vor 200 Jahren: eine große Mooswieſe mit zahlreich darin zerſtreut liegenden Seen (Kolken) verſchiedenſten Umfangs nur ganz vereinzelten niedrigen Bergkiefern. Der dichte Legforchen-Urwald im ſüdweſtlichen Teil, der heute eine faſt undurchdringliche Wildnis darſtellt, war damals noch nicht vorhanden.

Auch vor 100 Jahren war das Moor noch ſpärlich mit Legforchen beſtanden. Das geht aus der Simmersfelder Chronik des Pfarrers Schmoller vom Jahr 1821 hervor. Dort heißt es: „Nur kleine kuppelhafte, häufig beinahe zu Boden liegende Föhren (in der Forſtſprache Legföhren), aber auch dieſe nicht in großer Anzahl, wachſen noch hier, und hin und wieder kleine Forchenbüſche". Und von den Seen berichtet er: „Ganz in der Nähe des großen Sees befindet ſich ein kleinerer, etwa 3 Morgen groß, mit dem jener durch einen Graben in Verbindung geſetzt iſt. Außerdem ſind noch auf der Moorfläche hin viele ganz kleine Seen, die aber z. T. nur einige Ruten einnehmen."

Von hohem Intereſſe iſt die eindrucksvolle Schilderung, die Bühler in ſeinem 1831 erſchienenen Werke „Die Verſumpfung der Wälder" vom Wildſeemoor und ſeiner Umgebung entworfen hat. „Nicht weit von der Grünhütte beginnt ſchon der mit Forren und ganz wenig Buchen gemiſchte Weißtannenbeſtand ein verkümmertes Ausſehen zu bekommen. Die Stämme werden immer kürzer, zugeſpitzter; die Rinde erſcheint rauh, mit viel Lungenmooſen überzogen; die Aeſte ſind mit langem Bartmoos behängt, ſodaß man den Einfluß der Höhe, mit ungünſtigen klimatiſchen Verhältniſſen verbunden, nicht verkennen kann. Aber auch der Boden iſt mit Heide, dem Heidelbeerſtrauch und mit hohen Mooſen überzogen. Eine ſtarke Viertelſtunde geht es ſo fort, nur daß das Ausſehen des Ganzen immer kümmerlicher und der Beſtand immer lichter und abſterbender wird. Auf einmal erblicken wir vor uns eine unüberſehbare Oede, nur hie und da mit einer Legforche bewachſen, kein lebendiges Weſen — alles ſtill und tot; wir ſind auf dem Moos des Wilden Sees. Noch eine halbe Viertelſtunde durchwaten wir ein Gewirr von Pflanzen, in die der Fuß bis zum Knie einſinkt. Heide, Heidelbeer-, Preißelbeer-, Moosbeer- und Rauſchbeerſtöcke, Sumpf- und Torfmooſe, isländiſches Moos, Wollgräſer und andere Sumpf- und Torfpflanzen ſind chen den Gang ſo mühſam, daß man im Fortſchreiten über eingebrochenen Legforchen oft auszuruhen gezwungen iſt. — Häufige außerordentliche Niederſchläge, immer wieder aufſteigende, oft lange Zeit ſtehende Nebel in weiter Verbreitung hängen oft unmittelbar mit den Wolken zuſammen, ſodaß man zu Zeiten kaum imſtande iſt, ſo revierkundig man auch ſein mag, ſich auf dem Mooſe zurecht zu finden. — Der Beſchauer fühlt ſich erleichtert, wenn er dieſe ſchauerliche Oede und dieſe Todesſtille verlaſſen hat. Aber das Bild der trauernden Natur wird ſchwerlich wieder aus ſeinem Gedächtnis verwiſcht werden."

Daß der hier geſchilderte Eindruck des Schauerlichen in früherer Zeit vorwiegend war und einen reinen Genuß der eigenartigen Schönheit des Moores nicht aufkommen ließ, beweiſen auch die Sagen, die ſich bis in unſere Zeit hinein bei den Umwohnern lebendig erhalten haben. Die jüngſte derſelben knüpft an die Lotung des Herzogs Eberhard Ludwig an: Die Waſſergeiſter duldeten nicht, daß man die Geheimniſſe ihrer naſſen Behauſung entſchleiere. Das Senkblei kam mit einem Zettel aus dem Grunde, auf dem die Worte ſtanden: „Ergründeſt du mich, ſo erſäufe ich dich!" Der Herzog ſoll dann mit ſeiner Begleitung raſch von dannen geeilt ſein.

Einige andere Sagen hat der einſtige Badearzt im Wildbad, der Dichter Juſtinus Kerner, vor 100 Jahren aufgezeichnet. Sie dürften überhaupt die älteſten Zeugniſſe vom Daſein des Wilden Sees darſtellen, denn in ihnen werden uralte Sagenmotive lebendig. Kerner ſchreibt:

„Vor vielen 100 Jahren bewohnten ihn Seefräulein, welche die Hirtenknaben wunderbare Lieder lehrten, mit ihnen liebkoſten und ſie dann unverſehens in die Tiefe zogen. Oft erſchienen ſie nächtlich in den Waldhütten und ſpannen ſtillſchweigend am Rocken.

Schlimme Geiſter ſollen nun in ſeinen Tiefen hauſen. Oft ſoll ſich ein Spielmann luſtig muſizierend bei Nacht in ſeinem Grunde hören laſſen; darauf ſoll immer ein Unglück erfolgen.

Auch geht die Sage, es ſei einſtmals ein fremder Herr in einem prächtigen Kleide auf einem ſchönen Pferde auf dem Moos (ſo benennt das Volk die Ebene) erſchienen, der ſei vor den Augen eines Hirtenmädchens ſpornſtreichs auf dieſen See zugerannt, Mann und Roß ſeien auch alsbald in der Tiefe verſchwunden, nur der Hut des Herrn ſei noch eine Zeit lang oben geſchwommen." Eine andere Form dieſer Sage lautet: In den unergründlichen Tiefen des Sees ſei einſt ein Edelmann mit Kutſche und Pferden verſunken, und nur ſein Hut ſei auf dem Waſſerſpiegel ſchwimmend zurückgeblieben. Als wilder Jäger ſehen und hören ihn noch gewiſſe am Sonntag geborene Leute, wenn er je zu Zeiten ſeinen hölliſchen Pfuhl verläßt und Unglück verkündend die Himmel und Wälder